

## Matthias Anker und das Fohlen

H. P. Meier

Schweizerische Vereinigung für Geschichte der Veterinärmedizin

### Zusammenfassung

Die Gesellschaft Schweizer Tierärzte (GST) stellte 1828 eine Preisfrage, welche die Symptomatik, Aetiologie und Prophylaxe der Polyarthritides des Fohlens betraf. Der Aufsatz von Matthias Anker zu diesem Thema wurde ausgezeichnet und 1830 publiziert. Seine Ausführungen beantworteten sowohl die Fragen zu den klinischen Aspekten, nahmen aber auch Bezug zu epidemiologischen, pathologischen, ökonomischen und ethischen Belangen sowie zur Haltung der Pferde und zum Umgang mit den Züchtern. Die umfassende Arbeit von Anker in klarer Sprache und mit verbindlichen Ansichten findet heute noch Interesse, weil die Septikämie nach wie vor eines der grossen Probleme der Gestütsmedizin ist. Überdies verwundert, dass die Empfehlungen von Anker später zu oft missachtet wurden. Die Gründe für diesen Umstand dürften vor allem in der mangelhaften Vermittlung des Wissens liegen, einerseits wegen des Standes des Schulwissens zu jener Zeit, zum andern in der bescheidenen wirtschaftlichen Bedeutung der Pferdezucht und der vernachlässigten Ausbildung auf diesem Gebiet. Die Empfehlungen sind noch heute gültig.

Schlüsselwörter: Fohlen, Polyarthritides, Ursachen, Prophylaxe, Ausbildung

### Matthias Anker and the foal

In 1828, the Society of Swiss Veterinarians (GST) raised a prize question in regard to the symptoms, etiology and prophylaxis of polyarthritides in the foal. The treatise of Matthias Anker on this subject was treated with distinction and published in 1830. His statements answered both the questions to the clinical aspects and referred also to epidemiological, pathological, economical and ethical issues as well as husbandry and relations with the breeders. The comprehensive article of Anker in a lucid language and obliging views still finds great interest today, as the septicemia is one of the big problems in stud medicine now as before. Moreover it is astonishing that the recommendations of Anker were disregarded too often. The reasons for this fact may be due to the inadequate transfer of knowledge, on the one hand because of the educational system in that time, on the other side due to the modest economical importance of horse breeding and the neglected formation in this field. The recommendations are still valid.

Keywords: foal, polyarthritides, causes, prophylaxis, education

### Einleitung

Unmittelbar nach der Gründung der «Gesellschaft schweizerischer Thierärzte» (GST) war Matthias Anker als Stipendiat des Kantons Bern in den Jahren 1814/15 auf Ausbildungsreisen im Ausland. Bei diesen befasste er sich neben anderem eingehend mit der Pferdezucht und der Gestütsmedizin und diesen Fachrichtungen blieb er Zeit seines Lebens auch treu. Dies kommt bestens zum Ausdruck in seinem Aufsatz «Ueber die Fohlensucht, Fohlenkrankheit», den er als Antwort auf die Preisfrage der GST vom 3ten Herbstmonat 1828 verfasste: «Welches sind die Erscheinungen und Ursachen der mit Fieber und Anschwellung der Gliedmassen verbundenen Krankheit der Füllen, welche von dem Landmann und von Thierärzten

*schlechtweg mit dem Namen Füllenkrankheit bezeichnet wird, wie kann diese verhütet, oder wenn sie entstanden ist, geheilt werden?»* Diese Arbeit von Matthias Anker wurde «gekrönt» und 1830 in der «Zeitschrift für Gestütts- und Reitbahnen, Akademische und Militair Reiterey, Wettrennen, Remonten und Pferdehandel» publiziert (Anker, 1830; Abb. 1). Diese Zeitschrift wurde in Bern herausgegeben und erschien nur drei Jahre lang.

Die Ausführungen von Anker zur «Füllenkrankheit», die heute als Polyarthritides und Septikämie bezeichnet wird, sind grossenteils nach wie vor zutreffend. Somit verwundert, dass die Fortschritte bei der Bekämpfung dieser Probleme bescheiden geblieben sind und diverse damals angesprochene Fragen zur Aetiologie, Therapie und Prophylaxe dieses Leidens offen geblieben sind.

## 34 Originalarbeiten/Original contributions

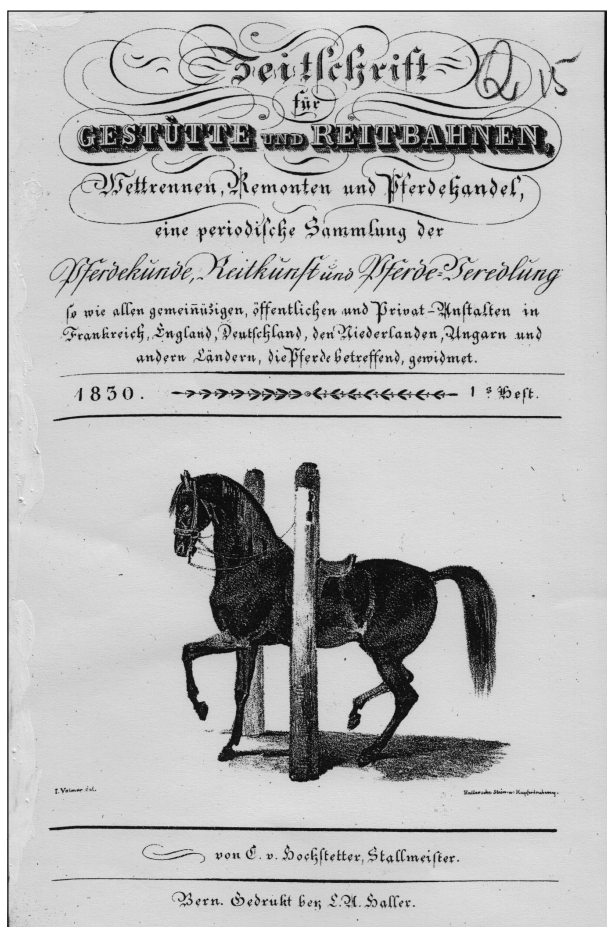


Abbildung 1: Die «Zeitschrift für Gestütte und Reitbahnen» erschien von 1830–1832 in Bern.

### Zum Inhalt von Ankers Aufsatz

Seine in drei Abschnitten veröffentlichte Arbeit leitete Anker mit den Worten ein, dass sie «...einen nicht unwichtigen Beitrag zur Förderung der Pferdezucht liefern dürfte, da es sich um Kenntnis, Verhütung und Heilung einer Krankheit handelt, die der Pferdezucht oft nicht nur sehr nachtheilig, sondern sogar gefährlich wird, sofern durch sie die jungen Füllen, wenn sie von ihr befallen werden, verkrüppelt, in ihrer vormaligen Körperentwicklung gehemmt, oder sogar meistens getödtet werden. Schon hieraus ergibt sich, dass diese Krankheit für die Pferdezucht in einem Lande, wie unser Vaterland, und besonders zunächst für diejenigen Kantone, in denen die erzogenen Pferde nicht nur zu selbst eigenem Gebrauche nothwendig, sondern ein sehr wichtiger Handels- und ökonomischer Erwerbszweig werden, von grösstem Nachtheil sey und zerrüttend auf den ökonomischen Wohlstand in denjenigen Gegenden, wo sie sich entwickelt und oft zur herrschenden Krankheit ausgebildet.»

Er gliederte seinen Aufsatz in die Kapitel: «1) Vorkommen und Erscheinungen der Krankheit, 2) Ursächliche Verhältnisse, 3) Sektion, 4) Natur (Wesen) und Charakter der Krankheit, 5) Verlauf, Ausgänge und Prognose, 6) Behand-

lung, 7) Prophylaxis»; allerdings hielt er sich in der Folge nicht konsequent an diese Einteilung.

Anker stellte zuerst Angaben zur Epidemiologie vor (Alter, Jahreszeit, Wetter, Klima, Haltung) und schilderte gründliche Angaben zur Symptomatik (Lahmheit, Polyarthrit, Fieber, Inappetenz, Apathie): «Je nach der Heftigkeit, mit der die Krankheit sich zu äussern anfängt, je nachdem sie rein oder compliciert vorkommt, und nach Verschiedenheit des Theiles, in dem sie ihren Sitz wählt, ist der Ausdruck der Erscheinungen und selbst oft die Form der Krankheit verschieden. Wenn sie zuerst als äusserliches, hauptsächlich in den Gelenken eines oder mehrerer Schenkel sitzendes Leiden erscheint, fängt das Füllen an einem oder dem andern Schenkel (meistens zuerst an einem hintern) an zu hinken, saugt noch und hinkt im Stande herum oder im Freien der Mutter nach. Bald aber, oft schon in kurzer Zeit bemerkt man eine Anschwellung in einem oder dem andern Gelenk des lahmen Schenkels, nicht selten in mehreren Gelenken zugleich, oder das Lahmgehen und die Geschwulst hören schnell wieder auf in dem zuerst ergriffenen Theile und kommen in einem andern zum Vorschein. – Mit dem Hervortreten dieser Gelenksanschwellungen entwickelt sich zugleich ein Fieber, das um so heftiger wird, je rascher die Krankheit sich entwickelte und je schneller die Gelenksanschwellungen entstanden sind; zugleich mindert sich beim Füllen die Lust zum Saugen, oder es hört sogleich auf, verliert von seiner Munterkeit und wird trauriger. Nur in seltenen Fällen entwickelt sich zuerst das Fieber als Allgemeinleiden.»

Die von ihm benannten «ursächlichen Verhältnisse» würde man heutzutage überschreiben mit Aetiologie und Pathogenese, und Anker wartet auch hier mit umfassenden Erwägungen auf. Er unterschied grundsätzlich zwischen «prädisponierenden» und «erregenden Verhältnissen» und befasste sich dabei allgemein mit Fragen zur Betreuung (Haltung, Fütterung und Pflege) von Stute und Fohlen, jedoch auch spezifisch mit dem Management der Zuchtstute, wie zum Beispiel dem Zeitpunkt der Bedeckung und Geburt, Belangen der Hygiene und der Qualität des Kolostrums. Als Beispiel dafür mag die folgende Aeusserung gelten: «Eins der hauptsächlichsten prädisponierenden, ursächlichen Momente, liegt ganz sicher in dem im Frühlinge (wohl gar im Winter) allzu frühen Belegen der Stuten.»

Prognose: Im Kapitel «Verlauf. Ausgänge. Prognose» führte Anker aus: «Die Prognose kann niemals günstig gestellt werden», und gleichzeitig machte er auch aufmerksam auf mögliche Komplikationen.

Therapie: Das einleitend erwähnte Kapitel «Behandlung» fehlt später, und der Paragraph 7 wurde zweimal verwendet, sowohl für den Abschnitt über die «Heilung» wie auch über die «Prophylaxis».

Bezüglich der Möglichkeiten der Prävention äusserte er sich folgendermassen: «Indem wir gesehen haben, dass es mit der Heilung dieser Krankheit, wenn sie einmal entstanden und gebildet ist, meistens sehr dunkel und misslich aussehe, so wäre auf jeden Fall sehr vieles gewonnen,

wenn dieselbe durch prophylaktische Maassregeln verhütet werden könnte. Allein es hält schwer den Landmann vom gewöhnlichen Herkömmlichen abzubringen, bis er durch erlittene Unfälle selbst auf das Bessere geleitet, oder wenigstens für dasselbe empfänglicher gemacht wird.»

Besonders bemerkenswert ist seine Ansicht: *«Will man aber Vorbauungsmaassregeln entwerfen oder angeben, um diese Krankheit zu verhüten, so hat man dieselben nicht nur auf das neugeborenen Füllen, sondern schon auf dessen Foetalleben zu berechnen.»*

Unter diesem Paragraphen kam er auch zurück auf Anmerkungen zur Aetiologie und Pathogenese, deren Verständnis er als die beste Grundlage für eine adäquate Prophylaxe erachtete. Dadurch kommen verschiedene Wiederholungen vor – zwar mit etwas anderen Worten – und es ist unklar, wie weit diese gewollt oder unbeabsichtigt waren. Vielleicht war dieser Umstand einfach der Ausdruck eines tief empfundenen Anliegens Ankers, gewisse Punkte unmissverständlich an den Mann zu bringen, sie in Erinnerung zu rufen oder sie zu bekräftigen. Besonders auffällig ist, welcher grossen Wert er dabei auf Sauberkeit, Licht und gute Luft im Stall legte: *«Solche nun früh zur Welt geförderte junge Geschöpfe bleiben lange Zeit in warmen, feuchten, meistens dunkeln Ställen eingeschlossen, um sie vor den rauhen Eindrücken der Witterung zu schützen, wobei es ihnen und den Müttern an der gehörigen Bewegung und reiner Luft gebricht. Dazu kommt noch, dass die Unreinlichkeit und der oft durch viele Tage hindurch im Stalle, in der Absicht zur Erhaltung der Wärme gelassene Mist, in den sich die jungen Tiere niederlegen, das Ihrige beitragen.»*

Der preisgekrönte Aufsatz von Anker beschränkte sich nicht nur auf rein medizinische Belange, sondern nahm in umfassender Weise auch Bezug auf ethische und ökonomische Aspekte: *«Aeussert sich das Nervenleiden durch Lähmung im Hintertheile, dann ist jeder Heilversuch umsonst, denn sehr bald treten in diesem Zustande sphacelöse Auflösungen in den gelähmten muskulösen Theilen ein, und es ist daher gerathener das leidende Subjekt wegzuschaffen, damit es aus fernern Schmerzen und dem Eigenthümer aus den Kosten komme.»*

## Zur Person von Matthias Anker

Matthias Anker (1788–1863) war ein Sohn von Rudolf Anker und Salome Probst aus Ins. Sein Vater war Tierarzt und Landwirt, der eine Ausbildung beim Pferde- und Vieharzt Johann Ullerich Wicki in Schüpfen (LU) genossen hatte. Schon der Grossvater von Matthias Anker, Mathys Anker, war Tierarzt, als solcher aber wohl Autodidakt. Auch der Bruder Samuel wurde Tierarzt und beide wurden zur Ausbildung an die Tierarzneischule in Bern geschickt (Fankhauser und Hörning, 1985). Der Weggang von Anker spiegelt sich in seinen Ausführungen zum Fohlen bestens wider. Er war ein Lehrer mit sehr viel praktischer Erfahrung in allen Belangen des Berufes, die

Reflexionen auf einer soliden sachlichen Basis erlaubten. Zu seiner hohen Kompetenz dürften auch die Reisen stark beigetragen haben, die er in den Jahren 1814/15 als *«unterthänigster Stipdt.»* dank der Zuvorkommenheit der Bernischen Regierung unternehmen konnte. Die Aufgeschlossenheit Ankers kommt gut zum Ausdruck in seinem Reisebericht an die *«Hochwohlgeborne Hochgeachte Herren Kanzler und Curatoren: (...) Bey den freylebenden, wilden, sich selbst überlassenen Pferden, machte man durch häufige Beobachtungen die Erfahrung: dass die Natur nur den stärkern, am kräftigsten gebauten, mithin auch den gesündesten unter ihnen, vorzüglich männlichen Geschlechtes, ohne Rücksicht auf Verwandtschaft die Begattung und das Fortpflanzungsgeschäft gestattet.»* (Fankhauser und Hörning, 1985). Diese Ansicht äusserte Anker am 24. Juni 1815, 44 Jahre vor der Veröffentlichung von Darwins *«Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl»*. Bereits 1816, ein Jahr nach der Rückkehr von seiner grossen Studienreise, wurde er Lehrer an der Tierarzneischule in Bern und 1833 wurde er zum Professor ernannt.

## Diskussion

### Inhalt des Aufsatzes

Die in der Preisfrage von 1828 erwähnte *«Füllenkrankheit»*, die heute als Polyarthrit und Septikämie beim Fohlen bezeichnet wird, ist nach wie vor eines der grössten gesundheitlichen Probleme beim neugeborenen Fohlen (Wohlfender et al., 2009). Somit ist klar, dass die Fortschritte in bald zweihundert Jahren und die heutigen Möglichkeiten der Diagnose und Therapie immer noch nicht genügen, diesem Leiden besser Herr zu werden. Die Prävention verdient deshalb grösste Beachtung, weshalb hier vor allem die Bemühungen Ankers auf diesem Gebiet diskutiert werden.

Anker schrieb, dass *«die Prognose niemals günstig gestellt werden kann»*. Mit dieser klaren Aussage war er sehr verbindlich und schürte keine falschen Hoffnungen, wies gleichzeitig aber auch auf Möglichkeiten der Prophylaxe mittels der Verbesserung der Zustände hin. Er musste jedoch feststellen, dass *«es schwer hält, den Landmann vom gewöhnlichen Herkömmlichen abzubringen...»*, obwohl er mit verschiedenen Erläuterungen das Verständnis für die Prävention weckte. Grösstes Interesse verdient dabei die Anmerkung, dass *«man für die Vorbauungsmaassregeln schon auf das Foetalleben zu berechnen hat»*. Er sprach somit das Gebiet der *«foetalen Programmierung»* an, dessen Erforschung erst gerade in unserer Zeit in die Neonatologie beim Pferd Einzug hielt (Rossdale und Ousey, 2002).

Bezüglich der überaus wichtigen Frage der Haltung der Stuten wies Anker darauf hin, dass *«früh zur Welt geförderte junge Geschöpfe»* unter ungünstigen Umweltbedingungen einer grösseren Gefahr der Erkrankung ausgesetzt sind. Obwohl dieser Sachverhalt nur schon mit gesundem

## 36 Originalarbeiten/Original contributions

Menschenverstand erfasst werden könnte, begegnet man solchen Missständen heute noch. Auch hier war Anker überaus fortschrittlich und es erstaunt, dass nach wie vor geglaubt wird, früh im Jahr geborene Fohlen würden «stärker und kräftiger». Seitens der amerikanischen Züchterschaft muss dieser weitverbreiteten Ignoranz selbst in unserer Zeit mit Aufklärung aktiv begegnet werden (CBA, 2007). Die wissenschaftlichen Grundlagen für den Nachweis der besseren Entwicklung von Fohlen, die später im Jahr und somit unter günstigeren Bedingungen zur Welt kommen, wurden am Ende des letzten Jahrhunderts geschaffen (Empel et al., 1993; Lojek und Oleksiak, 1993). Matthias Anker publizierte 1830 eine Arbeit mit allen sachlichen Aspekten, die medizinisch, züchterisch und ökonomisch beachtet werden müssen. Sein Aufsatz zu Problemen des Fohlens verdient überdies insofern Bewunderung, als er intuitiv all die Anforderungen an heutige wissenschaftliche Publikationen erfüllte: Die Begründung der Vornahme einer Studie, deren Ziele, die Schlussfolgerungen und ihre potenzielle Relevanz (*reasons for performing the study, objectives, conclusions and potential relevance*). Man kommt somit nicht umhin, sich zu wundern, weshalb in unserer Gestütsmedizin bezüglich Prophylaxe und Management im Lauf der Zeit nur bescheidene Fortschritte erzielt werden konnten. Zum Wohle der Sache dürfte es wertvoll sein, mögliche Ursachen für diesen Tatbestand zu erwägen. In erster Linie muss angenommen werden, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Vermittlung von Wissen schwierig war. Diesbezüglich gibt uns Anker selber Auskunft in einem Brief, den er am 6. Juni 1815 aus München an seine Eltern schrieb: «... denn immer nur unter den Veterinär-Eleven, wie sie in Berlin waren, und wie sie hier sind, zu leben, ist wahrlich ein trauriger Zeitvertreib, denn mit diesen Menschen kann man sich weder in wissenschaftlichen noch anderen Hinsichten unterhalten, grösstentheils sind es Menschen aus den niedrigsten Classen, die wenn sie auf die Schulen kommen, erst müssen lesen und schreiben lernen, dabey aber gröber und ungezogener sind als junge Schweizerchsen.» Über den Stand der tierärztlichen und allgemeinen Bildung im eigenen Land äusserte sich Anker nicht, aber selbst sein Vater war, trotz seiner Aufgeschlossenheit, kaum des Schreibens fähig (Fankhauser und Hörning, 1985).

Gemäss der Dissertationen über die Rezeptsammlung von Hanns Jacob Seiler (Goldinger, 1999) und der Arzneihandschrift von Johann Häfliger (Curschellas, 2001) muss angenommen werden, dass in jener Zeit auch bei uns verbreitet Mängel bestanden. Es ist anzunehmen, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts viele Bauern des Lesens und Schreibens nicht mächtig waren (Curschellas, 2001). Hinweise zu den Verhältnissen in der damaligen Medizin finden wir überdies bei Jeremias Gotthelf (1797–1854), bzw. in seinem Roman «Annebäbi Jowäger», der 1843/44 veröffentlicht worden ist. Dort steht z. B.: «Laxieren und purgieren kann also nicht nur allweg nicht schaden, sondern muss nützen, und je stärker, desto

mehr: so räsoniert man. Man denkt auch hier nicht daran, dass Gott fürs rechte Mass gesorget habe, bei dem Menschen wie bei dem Tiere, und man weiss nicht, dass einige Stunden, nachdem man zu Ader gelassen, man schon wieder gleich viel Blut hat, nur schlechteres, es ist, als ob man Wasser in Wein getan.» Zu dieser Methode äusserte sich Anker übrigens selber auch: «Diese Präservativ-Aderlassen haben wenigstens einen Nutzen, dass sie dem Thierarzt viele Batzen eintragen, aber gewöhnlich den Thierbesitzern wenig fruchten». Gotthelf setzte sich daneben für Schulreformen ein, was nach Ansicht von Steiner (1980) nötig war. Er meint, dass zu jener Zeit die gnädigen Herren das Schulwesen nicht besonders gefördert hätten, weil sich ein ungebildetes Volk besser regieren lasse. In Utzenstorf zählte damals eine Klasse während einiger Zeit 290 Buben und Mädchen, und wer die vier Rechen-Operationen lernen wollte, bat den Schulmeister um Privatstunden. Dieser hütete sich jedoch, alle Kniffe preiszugeben, hätte er sich doch dadurch überflüssig gemacht. 1828 baten fortschrittlich gesinnte Utzenstorfer um die Erlaubnis, eine höhere Privatschule zu eröffnen. Der Oberamtmann in Fraubrunnen meinte: «Von einer solchen Privatschule verspreche ich mir für Ruhe und Frieden im Vaterland nicht viel. Wenn man die Jünglinge aus ihrem Stand herausreisst und Agenten, Buralisten, Krämer und unruhige, ehrgeizige Köpfe aus ihnen macht, so sind keine guten Früchte zu erwarten.» (Steiner, 1980). Es muss somit angenommen werden, dass es zur Zeit Ankers vor allem an Möglichkeiten der Wissensvermittlung mangelte. Ein anderes Hindernis dürfte gewesen sein, dass Anker an der Tierarzneischule mit Intrigen zu kämpfen hatte (Fankhauser und Hörning, 1985). Es ist zu vermuten, dass dieser Umstand für die Anerkennung seiner Arbeit nicht förderlich war.

Beachtung verdient überdies, dass Ankers Empfehlungen nicht besonders populär gewesen sein dürften. Sie appellierten an die Eigenverantwortung der Züchter und für ihre Umsetzung mussten Anstrengungen geleistet werden. Solche Voraussetzungen sind für gewöhnlich ungünstig, und an diesen Umstand muss man auch heute denken, wenn diverse von Anker angeprangerte Missstände in unserer Pferdehaltung nach wie vor bestehen. Mangelndes Fachwissen geht mit solcher Nachlässigkeit für gewöhnlich Hand in Hand, weil die menschliche Inkompetenz ja dazu tendiert, das eigene Können zu überschätzen und gleichzeitig das Ausmass der Defizite nicht zu erkennen (Kruger and Dunning, 1999). Ein weiterer und wahrscheinlich der wichtigste Grund für die mangelhafte Beachtung von Ankers Ausführungen im Lauf der Zeit dürfte die wirtschaftliche Situation, der Niedergang der Pferdezucht in unserem Lande, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, gewesen sein (Fankhauser und Hörning, 1985; Rizzoli, 2001). Davon hat sie sich nie erholt und somit erlangte die landwirtschaftliche und in der Folge auch die tierärztliche Ausbildung in diesen Belangen nie die nötige Bedeutung. Sowohl aus medizinischen, ökonomischen und ethi-

schen Gründen besteht bei uns weiter ein grosser Bedarf an Aufklärungsarbeit und es ist wünschenswert, die Ausbildung der Züchterschaft merklich zu intensivieren.

## Matthias Anker

Aus heutiger Sicht dürfte erstaunen, dass die Bernische Regierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen 26-jährigen Tierarzt aus dem Seeland auf eine ausgedehnte Ausbildungsreise (nach Wien, Brünn, Prag, Dresden, Berlin und München) schickte (Fankhauser und Hörning, 1985). Er sollte damit das Rüstzeug für die Lehrtätigkeit an der Berner Tierarztschule erhalten. Es ist anzunehmen, dass dafür die gleichen Gründe verantwortlich waren, die auch zur Gründung der GST im Jahr 1813 führten. In unserem Beruf war vor 200 Jahren offensichtlich eine Zeit des Umbruchs, bedingt durch die Folgen der französischen Revolution. Am Tage der ersten Versammlung der GST wurde von den Unterzeichneten befunden, dass «*Der Viehstand unser einzige Reichthum seye*». Im Bereich der Pferdezucht fand man sich zu dieser Zeit in unserem Land ja in einer schweren Krise, nachdem sie vor allem im Kanton Bern im 17. und 18. Jahrhundert zu seinem wichtigsten Erwerbszweig geworden war. 1705 hatte die bernische Regierung ein Mandat für die Hebung der Pferdezucht erlassen, «*weil durch keine Mittel mehr Geld in unser Land gebracht worden sei als durch den Verkauf der Pferde*». Mit dem Einbruch der französischen Revolution in die Schweiz wurden diese staatlichen Fördermassnahmen 1798 jedoch aufgehoben, der Pferdebestand litt in unserem Land wegen Raubzügen massiv, und nach den Freiheitskriegen (1812–1815) erfolgten auch viele Verkäufe ins Ausland. Dem Kanton Bern war es zu dieser Zeit offensichtlich ein echtes Anliegen, die Pferdezucht zu fördern, und die Unterstützung von Anker war nicht nur aus medizinischer Sicht eine sehr kluge Investition. Sein Leben war erfüllt mit der Förderung der Pferdezucht und als Vorsitzender der «Gesellschaft für Pferdeverbesserung» war er in staatlichem Auftrag auch mit dem Einkauf von Zuchtieren beschäftigt, mit mehreren Reisen nach Frankreich, England sowie Deutschland (Rittmeyer, 1926; Fankhauser und Hörning, 1985). Matthias Anker hatte somit auch für wirtschaftliche Aspekte grösstes Verständnis und in seinen Ausführungen ist bestens zu erkennen, dass er Medizin im Dienste der Pferdezucht und der Landwirtschaft verstand und betrieb.

## Literatur

Anker M.: Ueber die Fohlensucht, Fohlenkrankheiten. Zschr. für Gestütte und Reitbahnen, Akademische und Militair Reiterey, Wettrennen, Remonten und Pferdehandel. 1830, H 1, S. 74–82, H 2 (T1) S. 36–50, (T2) 42–62.

CBA (Consigners and Commercial Breeders' Association): May Foals, in: Buying Sales Yearlings Plain and Simple. Lexington, Ky., 2007, 20–23.

Curschellas P.: Hausmittel zu kurieren Allerhand Krankheiten, so sich begeben. Als an Horn Vieh, Schweinen und Pferten. Auch an den Menschen. Dissertation, Universität Zürich, 2001.

Empel W., Lojek J., Wasowski A.: The effect of the breeder, year and month of birth and sex on the skeletal maturation of Thoroughbred horses. Annals of Warsaw Agricultural University, Anim. Sci. 1993, No. 29, 11–15.

Fankhauser R., Hörning B.: Die Tierärztfamilie Anker von Ins. Schweiz. Arch. Tierheilk. 1985, 127: 747–776.

Goldinger-Keller E.: Dockter buch wegen selbst abbrobierten tittel oder arzntneien, Transkription einer Handschrift aus dem Jahre 1796 von Hanns Jacob Seiler, Tierarzt aus Benken ZH. Dissertation, Universität Zürich, 1999.

Kruger J., Dunning D.: Unskilled and unaware of it. How difficulties in recognizing one's own incompetence lead to inflated self-assessments. In: Journal of Personality and Social Psychology. 1999, 77, Nr. 6, S. 1121–1134.

Lojek J., Oleksiak S.: Analysis of the age at the first start of the two year old Thoroughbreds depending on the rate of their skeletal maturation. Annals of Warsaw Agricultural University, Anim. Sci. 1993, No. 29, 23–28.

Rittmeyer H.: Die Geschichte des schweizerischen Zugpferdes mit besonderer Berücksichtigung des Stammesaufbaues des Burgdorferschlagens. Dissertation ETH Zürich, 1926.

Rizzoli A.: Les débuts de l'élevage chevalin suisse: un exemple d'intervention de la Confédération (1868–1919). Mémoires de licence, Faculté des Lettres, Département d'histoire générale, Université de Genève, 2001.

Rossdale P. D., Ousey J. C.: Fetal programming for athletic performance in the horse: potential effects of IUGR. Equine vet. Educ. 2002, 14, 98–112.

Steiner H. J.: Schloss Landshut. Berner Heimatbücher 124, Verlag Paul Haupt Bern, 1980, 69–72.

Wohlfender F. D., Barrelet F. E., Doherr M. G., Straub R. and Meier H. P.: Diseases in neonatal foals. Part 1: The 30 day incidence of disease and the effect of prophylactic antimicrobial drug treatment during the first three days post partum. Equine vet. J. 2009, 41, 179–185. doi: 10.2746/042516408X345116. Part 2: Potential risk factors for a higher incidence of infectious diseases during the first 30 days post partum. Equine vet. J. 2009, 41, 186–191. doi: 10.2746/042516408X345143.

## Korrespondenz

Dr. Hanspeter Meier  
Baumgärtliweg 17  
3322 Urtenen-Schönbühl  
Schweiz  
hanspeter.meier@vetsuisse.unibe.ch

Manuskripteingang: 5. August 2013  
Angenommen: 23. Oktober 2013